

Lutherische und Südindische Kirche ¹⁾

Von Sigfrid Estborn

... Die Südindische Kirche mit ihren ca. 2 200 000 Mitgliedern umschließt die überwältigende Mehrheit der evangelischen Christen Südindiens. Es sind in der Hauptsache nur die Lutheraner, die Baptisten und die sog. Thomaschristen, die draußen stehen. Auch sie waren zu dem bedeutungsvollen Treffen in Tranquebar 1919 eingeladen, auf dem die Verhandlungen über die Union begannen. Die Lutheraner hatten auch einige Vertreter gesandt, aber diese erklärten, sie könnten sich nur dann an einer Union beteiligen, wenn dieser die lutherischen Bekenntnisschriften zugrundegelegt würden. Die Lutheraner nahmen seitdem nicht mehr an den weiteren Verhandlungen teil, sondern standen in der ganzen Zeit von 28 Jahren, während der die Verhandlungen weitergingen, unbeteiligt daneben. Wenn man hinterher dies Verhalten betrachtet, so muß man es beklagen; denn wären sie dabei gewesen, so hätten sie von Anfang an einen bedeutungsvollen Einfluß auf die Gestaltung der neuen, vereinigten Kirche nehmen und ihr lutherisches Verständnis des Christentums wie der Kirche vermitteln können. Das ist jetzt schwieriger, nachdem die Kirche gebildet ist und für ihr Leben feste Formen zu schaffen begonnen hat.

Bei der Gründung der Kirche im Jahre 1947 war eine gewisse Unruhe im lutherischen Lager zu spüren. Im Vergleich zu der großen neuen, vereinigten Kirche sahen sich die Lutheraner, zahlenmäßig gesehen, auf eine Sekte reduziert ²⁾. Zur selben Zeit entstand indessen der Lutherische Weltbund, und dies gab dem lutherischen Einheitsstreben in Indien neue Nahrung. Ein alter Gedanke erhielt neues Leben, nämlich der Gedanke an eine vereinigte all-indische lutherische Kirche. Eine bedeutende Minderheit unter den Lutheranern trat jedoch dafür ein, Verhandlungen über eine Union mit der neuen Südindischen Kirche aufzunehmen. Diejenigen, die sich für eine Vereinigung aller lutherischen Kirchen in Indien einsetzten, erklärten, die geplante lutherische Kirchenunion solle ein erster Schritt auf dem Wege zu einer umfassenden Union sein. Es war allerdings klar, daß eine Vereinigung lutherischer Kirchen ein Zusammengehen mit der Südindischen Kirche bedeutend verzögern würde, und dies war nach Meinung der Minderheit bedenklich, da schon viel wertvolle Zeit versäumt sei und weitere Verzögerung zweifellos eine Union mit der Südindischen Kirche erschweren und vielleicht ganz unmöglich machen werde.

Auf ihrer ersten Synode (1948) ließ die Südindische Kirche die Einladung an die Lutheraner, die Baptisten und den evangelisch-reformierten Teil der Thomas-

1) Wir entnehmen diesen Bericht mit freundlicher Erlaubnis des Herausgebers dem Heft 4/1955 der nordischen ökumenischen Vierteljahrsschrift „Kristen Gemenskap“ und verweisen auf die Mitteilungen in der „Chronik“ unserer Nummern 2 und 4/1955. Für die Gesamtbeurteilung des gegenwärtigen Standes der lutherisch-südindischen Gespräche muß dem Verfasser die Verantwortung überlassen bleiben.

2) In Südindien dürfte es ungefähr 300 000 Lutheraner geben, in ganz Indien etwas mehr als 600 000.

christen ergehen, Verhandlungen über einen Zusammenschluß aufzunehmen. Die Lutheraner und die Baptisten nahmen die Einladung an; die Thomaschristen haben später Verhandlungen eingeleitet.

Eine erste Zusammenkunft zwischen Vertretern der Südindischen Kirche, der Lutheraner und der Baptisten fand in Madras im Dezember 1948 statt. Man beschloß dort, eine theologische Kommission zu bilden mit der Aufgabe, bestimmte Fragen zu studieren:

1. Die Bedeutung der Glaubensbekenntnisse und Bekenntnisschriften für das Wesen der Kirche. (Es waren besonders die Lutheraner, die Klarheit in dieser Frage zu erhalten wünschten.)
2. Die Bedeutung persönlich erfahrener Bekehrung für das Wesen der Kirche. (Es waren besonders die Baptisten, die eine Diskussion dieser Frage wünschten.)
3. Die Auffassung vom Wesen des Abendmahls.
4. Die Frage nach der Autorität in der Kirche, einschließlich der Frage nach dem Wesen des Episkopats.

In dieser Situation empfanden wir in Gurukul (dem Predigerseminar der Evangelisch-Lutherischen Tamulenkirche) die Notwendigkeit, festen Boden unter die Füße zu bekommen. Wir unternahmen zwei Schritte: 1. Wir bildeten einen Studienkreis, um die Verfassung der Südindischen Kirche besonders im Hinblick auf lutherische Fragestellungen zu studieren. (Das Ergebnis unseres Studiums wurde später in einer kleinen Schrift „Lutherans and Church Union“, The Tranquebar Publishing House, Madras 1949, veröffentlicht.) 2. Wir schlugen vor, eine lutherische theologische Kommission zu bilden, um unser lutherisches Bekenntnis im Licht der neuen Problemstellung in Indien zu studieren. Unsere lutherischen Bekenntnisschriften entstanden alle in Deutschland im 16. Jahrhundert als Antwort auf die Fragen und Probleme, die die damalige Situation dort aufgeworfen hatte. Die Situation der Kirche im heutigen Indien ist ja in vieler Hinsicht eine andere und schafft viele neue Probleme, die in Europa im 16. Jahrhundert nicht existierten. Die Lutherische Kirchenföderation in Indien nahm diesen Vorschlag an und setzte eine solche Kommission mit dem Auftrag ein, aufs neue den Inhalt unseres evangelisch-lutherischen Glaubens zu studieren und ihn in einfacher Sprache in einem kurzgefaßten Bekenntnis mit besonderer Berücksichtigung der Probleme, vor die sich die Kirche im heutigen Indien gestellt sieht, zusammenzufassen.

In dieser Kommission widmeten wir in Übereinstimmung mit unserem Auftrag unsere Studien nach Anleitung unserer lutherischen Bekenntnisschriften vor allem dem Worte Gottes selbst. Wir suchten es dabei zu vermeiden, alte theologische Formulierungen und Schlagworte zu gebrauchen und zu wiederholen, die in früheren theologischen und konfessionellen Streitigkeiten geschaffen wurden. Wir faßten die theologischen Probleme ins Auge, denen sich die junge Kirche in Indien gegenübergestellt sieht.

Zur Erläuterung seien ein paar Beispiele angeführt.

Wir Christen glauben an einen persönlichen Gott. Im Hinduismus dagegen ist Gott letztlich eine unpersönliche, pantheistisch verstandene Kraft. Für den Hindu ist der Glaube an einen persönlichen Gott eine niedrigere, anthropomorphistische Auffassung. Es liegt daher auch für die Christen in Indien nahe, in pantheistisch gefärbte Gedankengänge hineinzugeraten. Diesem Problem suchten wir dadurch zu begegnen, daß wir in dem Punkt über Gottes Wesen hervorhoben, „in Jesus Christus und in der Heiligen Schrift offenbare sich Gott uns als Ein Persönlicher Gott, dessen Wesen königlich-freie, heilige Liebe ist. Gott ist das einzig wahre, vollkommene persönliche Wesen. Menschliche Wesen sind Persönlichkeiten, weil sie von Gott zu dem Zweck geschaffen wurden, seine Persönlichkeit widerzuspiegeln, und sie sind wirkliche Persönlichkeiten nur, wenn und wo sie diesen Zweck erfüllen.

Ein anderes Beispiel sei vom Abendmahl hergenommen. Unter der indischen Landbevölkerung, aus der die meisten unserer Konvertiten kommen, herrscht ein ganz primitiver Animismus mit abgeschmackten blutigen Riten und einem sehr realistischen Blutkult (es kommt z. B. ständig vor, daß man das warme Blut aus der Kehle des Opfertieres in sich saugt, um seine Lebenskraft zu vermehren). Der Totemismus ist vielerorts in Indien eine lebendige Realität. Bei unseren vom Hinduismus bekehrten Christen erhält sich natürlich viel von generationenalten Vorstellungsweisen. Es versteht sich von selbst, daß das Abendmahl mit Notwendigkeit auf eine sehr materialistische Weise aufgefaßt wird — der Gedanke an den persönlichen Erlöser gerät in den Winkel oder verschwindet —, wenn nicht besondere Vorsichtsmaßregeln in Verkündigung und Unterweisung ergriffen werden. Wir versuchten daher in der Frage des Abendmahls alles Gewicht auf die persönliche Gegenwart Christi zu legen. Unter dem Brot und Wein gibt Er uns sich selbst persönlich als unser Erlöser, um den Bund zwischen ihm selbst und dem gläubigen Abendmahlsgast zu schließen und zu erneuern.

In der Kommission arbeiteten wir in der Weise, daß einige Mitglieder zunächst jedes für sich und dann zusammen einen Vorschlag zur Äußerung über bestimmte Punkte ausarbeiteten, die jedes von ihnen besonders zu studieren den Auftrag erhalten hatte. Darüber hinaus traten dann etwa 20 Vertreter zusammen, die von den Kirchen der Lutherischen Föderation bestimmt waren, um unsere Arbeit zu prüfen. Insgesamt wurden vier solche Zusammenkünfte von jedesmal acht bis zehn Tagen abgehalten. Das Ergebnis unserer Arbeit wurde zur Äußerung an die Kirchen der Föderation gesandt, um auf ihren Pfarrertreffen und Konferenzen geprüft und diskutiert zu werden. Im Lichte der so entstandenen Anmerkungen und Erläuterungen wurde das Bekenntnis mehrmals umgearbeitet, bevor es der Föderation vorgelegt wurde. Dies geschah auf der Dreijahreskonferenz der Föderation in Guntur 1951, wo es gutgeheißen und den einzelnen Kirchen empfohlen wurde. Es liegt jetzt in einer kleinen Schrift vor: „Doctrinal Statement presenting the confessional

basis of the Federation of Evangelical Lutheran Churches in India", Tranquebar Publishing House, Madras¹⁾).

Diese Arbeit an dem Doctrinal Statement war ungemein interessant. Obwohl wir Lutheraner gemeinsame Bekenntnisschriften haben, sind wir sehr verschieden. Aber es war eine erhebende Erfahrung, wie willig alle waren, aufeinander und vor allem auf Gottes Wort zu hören, um eine gemeinsame Lösung für die theologischen Probleme zu finden, die unseren Verhandlungen das Gepräge gaben. Wir erlebten die Einheit im Glauben.

Der Zweck dieser Lehrerkklärung war ein dreifacher: 1. Es sollte eine dogmatische Grundlage für die lutherischen Kirchen in Indien bilden. 2. Es sollte als eine Vorbereitung für das Gespräch mit der Südindischen Kirche dienen. 3. Es sollte die Grundlage für Verhandlungen mit der Missourisynode in Indien bilden, die mit dem Plan umging, in die Lutherische Kirchenförderung einzutreten. Das erste und das dritte dieser Ziele ist etwas zurückgetreten, weil während der letzten vier, fünf Jahre das Gespräch mit der Südindischen Kirche das Interesse fast ganz beherrschte. Wir gehen also nun zur Darstellung dieses Gesprächs über.

Die theologische Kommission der Unionskonferenz trat zum ersten Mal in Tambaram 1949 unter Leitung des Bischofs der Südindischen Kirche in Madura, des einstigen Presbyterianers Lesslie Newbiggin, zusammen. Die Hauptfrage war dort die nach der Bedeutung der Glaubensbekenntnisse und Bekenntnisschriften für das Wesen der Kirche. Ohne größere Schwierigkeiten gelang es, uns über eine gemeinsame Äußerung zu einigen, die der lutherischen Anschauung von den Glaubensbekenntnissen und Bekenntnisschriften Ausdruck gab, nämlich daß sie die in einer bestimmten geschichtlichen Lage erteilte Antwort der Kirche auf falsche Deutungen des christlichen Glaubens darstellen und daher als Wegweisung für die Verkündigung und Unterweisung der Kirche dienen; aber sie sind nicht absolute Normen für ihren Glauben — diese Stellung kommt der Schrift allein zu.

An anderen Punkten zeigte es sich allerdings bald, daß große Unterschiede zwischen den Baptisten auf der einen Seite und den Lutheranern und der Südindischen Kirche auf der anderen bestanden. Den größeren Teil der Zeit nahmen Diskussionen mit den Baptisten ein, gegen welche die Lutheraner und die Südindische Kirche in gemeinsamer Front standen. Die Lutheraner und die Südindische Kirche kamen deshalb nicht zum Gespräch über ihre etwaigen Verschiedenheiten. Es war oft von konservativ lutherischer Seite geltend gemacht worden, die Unterschiede in der Lehre zwischen den Lutheranern und der Südindischen Kirche seien so groß, daß eine Vereinigung außerhalb der Denkbarekeit liege. Der Unterzeichnete war überzeugt, daß dies nicht der Fall war. Das Ergebnis unseres Studienkreises in Gurukul wies in ganz andere Richtung. Es war daher wichtig, daß die Lutheraner und die Südindische Kirche Gelegenheit bekamen, ihre theologischen Probleme allein zu erörtern, und

1) Der deutsche Text wird in der Arbeit von Heinrich Meyer, Bekenntnisbindung und Bekenntnisbildung (Gütersloh 1953) mitgeteilt.

wir schlugen deshalb vor, es möchte die Arbeit der Kommission zu diesem Zweck auf einer doppelten Linie vor sich gehen. Der Vorschlag wurde angenommen, und bei der nächsten Zusammenkunft (Madras 1950) hatten daher die Lutheraner und die Südindische Kirche einige Tage Besprechungen für sich allein, bei denen wir Lutheraner unsere Lehrerklärung zur Diskussion stellten. Die Vertreter der Südindischen Kirche erklärten sich in der Hauptsache durch diese zufriedengestellt, wenn sie auch an gewissen Punkten andere Formulierungen wünschten und in bestimmten Fällen das Hauptgewicht auf andere Stücke legten. Da die Baptisten erklärten, daß sie an ihrem Teil nicht die Absicht hätten, sich mit der Südindischen Kirche zu vereinigen, wurde beschlossen, die Besprechungen zu dreien einstweilen einzustellen. Die Lutheraner und die Südindische Kirche beschlossen, ihre Gespräche fortzusetzen. Seitdem haben vier weitere Gespräche stattgefunden, alle in Bangalore (1951, 1953, 1954, 1955). Dabei wurden in Vorträgen und Diskussionen folgende Themen behandelt: 1. Die Lehre vom Heiligen Geist, 2. Das Leben in Christus, 3. Die Autorität der Kirche, 4. Die Autorität der Bibel, 5. Gesetz und Evangelium, 6. Die Erwählung, 7. Die sichtbare Einheit der Kirche, 8. Das Abendmahl. Ein Thema steht noch aus: Das Wesen der Kirche.

Die Punkte, an deren Klarstellung den Lutheranern am meisten lag und bei denen sie wesentliche Meinungsverschiedenheiten erwarteten, waren die Fragen nach Gesetz und Evangelium, Erwählung und Abendmahl. Die Südindische Kirche hat ja eine calvinistische und anglikanische Vergangenheit, und vor allem an diesen Punkten gingen die Lutheraner und die Reformierten früher auseinander. Zur Überraschung und Verwunderung vieler zeigte es sich indessen, daß an keinem von diesen Punkten irgendein sachlicher Unterschied in der Auffassung bestand, auch wenn die Ausdrücke in gewissen Fällen verschieden sind (der Ausdruck erster, zweiter und dritter Gebrauch des Gesetzes wird z. B. in der Südindischen Kirche nicht verwandt). Nach gründlichen Diskussionen — dem Abendmahl wurde allein eine ganze Zusammenkunft gewidmet — gelang es der Kommission, sich auf eine gemeinsame Äußerung in allen diesen Punkten zu einigen. Dies zeigt, daß wir uns von beiden Seiten einander im Lauf der Zeit genähert haben. Es besteht kaum irgendein Zweifel darüber, daß wir auch an dem Punkt, der noch aussteht und der auf der nächsten Zusammenkunft behandelt werden wird, dem vom Wesen der Kirche, eine gemeinsame Anschauung werden erreichen können.

Ein Punkt, an dem die Meinungen anfangs stark auseinandergingen, betraf die Notwendigkeit völliger theologischer und bekenntnismäßiger Einigkeit. Die Lutheraner bestanden darauf, daß man zuerst sich über die Lehre einigen müsse; dann könne man über Union verhandeln. Die Südindische Kirche dagegen meinte, wenn zwei oder mehr Kirchen sich davon überzeugt hätten, daß jede von ihnen auf echt biblischem Grunde steht, so wäre dies eine ausreichende Grundlage für Verhandlungen über einen Zusammenschluß. Die Gemeinschaften, die sich in der Südindischen Kirche vereinigt hatten, hatten diese Grundlage in dem sog. Lambeth Quadrilateral garantiert gesehen, nämlich der Heiligen Schrift (den kanonischen

Büchern des Alten und des Neuen Testaments), den zwei ökumenischen Bekenntnissen (Apostolikum und Nicänum), den zwei evangelischen Sakramenten (Taufe und Abendmahl) sowie dem historischen Episkopat (ohne Annahme des Dogmas der apostolischen Sukzession). Wenn die Kirchen auf dieser Grundlage sich in vollem Vertrauen zueinander und in dem aufrichtigen Willen vereinigten, voneinander zu lernen und unter der Leitung des Geistes Gottes miteinander zu leben, so dürfte man erwarten und hoffen, daß sie zu einer einheitlichen Kirche zusammenwachsen würden, die allmählich eine einheitliche Theologie und ein gemeinsames Bekenntnis ausbilden könnte. Sie hatten gefunden, daß dies der richtige und besonders in Indien der einzig gangbare Weg sei. Dort steht die junge Kirche in einer ganz anderen Situation und wird teilweise vor ganz andere Fragen gestellt als die alten Kirchen im Abendland. Sie kann sich daher im gegenwärtigen Stadium nicht auf eine bestimmte Lehrformulierung festlegen, die mehr oder weniger von abendländischen Problemstellungen bestimmt ist. Die Theologie der indischen Kirche ist noch im Werden. Es muß ihr Zeit gelassen werden, die christlichen Fragen unter indischem Blickwinkel durchzudenken. Ihre bekenntnismäßige Ausformung der christlichen Lehre muß geduldig und vertrauensvoll der Zukunft überlassen werden.

Es kann keineswegs geleugnet werden, daß die Lutheraner (besonders die von der Missouriynode beeinflusste Gruppe) eine intellektualistische Anschauung von diesem Problem hatten. Sie meinten, daß „die rechte Lehre“ ein für allemal festgestellt und endgültig formuliert worden sei, und daß diese Formulierungen deshalb absolut gültig für alle Zeiten und an allen Orten sein müßten. Die Diskussion in den eigenen Reihen der Lutheraner (im Zusammenhang mit der Arbeit an der Lehrklärung) wie auch im Gespräch mit der Südindischen Kirche hat diese Einstellung wesentlich verändert. Das zeitbestimmte und relative Element in theologischen Formulierungen wurde klargestellt. Auf der anderen Seite haben diese Gespräche, wie Prof. Marcus Ward in seinem Buch über die Südindische Kirche („A Pilgrim Church“) darlegt, in hohem Grade die theologische Arbeit in dieser Kirche angeregt. Es zeigte sich in diesen Gesprächen auch jedesmal, daß die verschiedenen Elemente in der Südindischen Kirche (ehemalige Anglikaner, Presbyterianer, Kongregationalisten und Methodisten) zusammengewachsen sind und eine erstaunliche Einheitlichkeit in bezug auf die theologische Anschauung erreicht haben. Sie konnten daher besser als wir Lutheraner mit einer gemeinsamen Stimme sprechen.

Hat diese Arbeit nun zu irgendwelchen praktischen Ergebnissen geführt? Sie ist noch nicht abgeschlossen, hat aber jedenfalls in dem Vorschlag bestimmter praktischer Maßnahmen schon zu einem Ergebnis geführt, die bezwecken, die lutherischen Kirchen in Südindien und die Südindische Kirche einander näherzubringen und so eine zukünftige Union zwischen ihnen vorzubereiten. . .

. . . Der Geist gegenseitigen Verständnisses, brüderlicher Gemeinschaft und geistiger Zusammengehörigkeit, der die Zusammenkünfte der Kommission geprägt und die Einstellung einzelner Mitglieder zur Frage der Union ganz wesentlich ver-

ändert hat, ist allerdings noch nicht in die ganze Breite des Kirchenvolkes hineingedrungen. Hier steht eine erhebliche, aber wichtige und unumgängliche Arbeit bevor, wenn die Union verwirklicht werden können soll. Die Kommission war einhellig der Meinung, daß diese Arbeit unmittelbar beginnen und mit aller Energie betrieben werden muß. Man beschloß daher zu empfehlen, daß die gemeinsame Äußerung der Kommission (die in kleinen Broschüren auf Englisch vorliegt) in die verschiedenen südindischen Sprachen übersetzt wird, und daß örtliche Studienkreise und Konferenzen geschaffen werden, in denen Kirchenangehörige von beiden Seiten zusammenkommen können, um diese Fragen zu studieren und sich über sie zu besprechen.

Wieviel Zeit diese Aufklärungsarbeit in Anspruch nehmen kann, und wie lange es vielleicht dauern wird, bis irgendein entscheidender Schritt in Richtung auf eine wirkliche Union getan werden kann, weiß noch niemand. Eine lutherische Kirche, die lutherische Kirche der dänischen Mission in Arcot, hat schon beschlossen, direkte Verhandlungen mit der Südindischen Kirche über die Union zu eröffnen. Sie ist dadurch mit einem guten Beispiel vorausgegangen und hat tapfer eine Bresche in die lutherische Bedenklichkeit geschlagen. Um des Evangeliums willen und um der südindischen Christenheit willen kann man nur wünschen, daß der dänische Versuch gut gelingt und daß die übrigen lutherischen Kirchen in Südindien innerhalb einer nicht allzu unabsehbaren Zukunft Mut bekommen, dem Beispiel zu folgen.

Kommt es zu einer vereinigten Kirche, so wird sich natürlich Raum für verschiedene theologische Schattierungen finden. Es ist wünschenswert, daß das lutherische Christentumsverständnis und die lutherische Theologie bewahrt werden und weiterhin in der Lage bleiben, sich in der indischen Christenheit wirksam geltend zu machen. Ein Organ, das einer derartigen Aufgabe dienen könnte, ist die vor einigen Jahren eingerichtete all-indische lutherische Theologische Hochschule in Madras. Nicht zuletzt in einer vereinigten Kirche wird daher diese Institution eine wichtige Aufgabe als Kanal für lutherische Theologie erhalten. Wenn diese in einem wahrhaft ökumenischen Geist erfüllt wird, wird sie die Einheit der Kirche nicht hindern, sondern eher fördern.

Es ist hohe Zeit. Die Entwicklung schreitet auch in Indien gegenwärtig fort. Die neuen Bestimmungen über die Einreise- und Aufenthaltsbedingungen für Missionare, die dieses Jahr herausgekommen sind, besagen deutlich und unverkennbar, daß die Wirksamkeit der ausländischen Missionsgesellschaften in Indien zwar für die Zeit der gegenwärtigen Missionargeneration geduldet, daß es aber in der nächsten Generation keine ausländische Mission geben wird. Das bedeutet, daß die junge indische Christenheit bald ganz auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen sein wird. Es ist daher für sie eine gebieterische Notwendigkeit, ihr Haus zu richten und die Reihen zu schließen.